

Michael Krämer

Gemeinsam erreichen wir mehr ...

Die Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg

Seit dem Ende der 60er-Jahre gab es in Baden-Württemberg regelmäßige Konferenzen derer, die im kirchlichen Kontext mit Erwachsenenbildung beauftragt waren: Vertreter/-innen der evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg sowie der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg, seit 1978 Rottenburg-Stuttgart, trafen sich im Arbeitskreis Christliche Erwachsenenbildung, um gegenüber dem Land ihre Interessen deutlich zu machen. Aus dem Arbeitskreis wurde um 1970 die Arbeitsgemeinschaft kirchliche Erwachsenenbildung und dann 1972 die KiLAG.

Mit der KiLAG hat die kirchlich getragene Erwachsenenbildung eine Organisationsform, die jener der Volkshochschulen mit dem VHS-Verband Baden-Württemberg entspricht. Seit den späten 70er-Jahren gibt es regelmäßige Konsultationen zwischen diesen beiden Organisationen.

Politische Positionierung

Inhaltlich diente die KiLAG in den ersten beiden Jahrzehnten vor allem der politischen Positionierung der kirchlich getragenen Erwachsenenbildung im Land. Es ging damals um die Gründung einer Landeszentrale für politische Bildung und um die Gestaltung eines Landesweiterbildungsgesetzes samt Durchführungsverordnung. Die KiLAG brachte sich ein mit ihren Forderungen nach der Art der Förderung (Personal nach UE), der Ausbildung des Leitungspersonals (wissenschaftlicher Abschluss, mit Übergangsregelung). Das damals entstandene Gesetz ist bis heute gültig und wirkt inzwischen schon wieder modern.

Ab 1984 gehörte auch das Bildungswerk Süd der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) zur KiLAG. Der

Vorsitz der KiLAG wechselt seit ihren Anfängen im Zwei-Jahres-Rhythmus zwischen den Konfessionen und den Landesteilen.

Die politische Aufgabenstellung der KiLAG ist bis heute prägend: Gemeinsam mit dem VHS-Verband setzt sie sich für eine Verbesserung der Landesförderung ein. Sie trug dazu bei, dass in der Enquete-Kommission »Fit für das Leben in der Wissensgesellschaft« nicht nur – wie ursprünglich vorgesehen – die berufliche Weiterbildung thematisiert wurde, sondern auch die allgemeine Weiterbildung. Sie beteiligt sich heute am »Bündnis Lebenslanges Lernen« (BLLL) und ist im AK Weiterbildung beim Kultusministerium prominent vertreten. Regelmäßig lädt die KiLAG den Bildungsausschuss des Landtages zu einem Arbeitessen ein. Und wenigstens einmal in jeder Legislaturperiode gibt es (Einzel-)Treffen mit den bildungspolitischen Sprechern der Fraktionen.

Nachdem über die 2000 gegründete Baden-Württemberg-Stiftung eine Projektförderung für die allgemeine Weiterbildung ermöglicht wurde, ging es in der KiLAG auch um ein inhaltliches Miteinander: Gemeinsame Projektträgerschaften oder Projektplanungen erzeugten inhaltliche Diskussionen, die deutlich machten, dass zwischen den Bildungsträgern der Kirchen ein hohes Einvernehmen bestand und besteht. Überhaupt findet sich in den Protokollen der letzten vier Jahrzehnte nirgendwo eine inhaltliche Dissonanz. Die Themen (Integration, Werte, Sterben/Tod z.B.) leisten eher einen Beitrag zu einer stärkeren Identifizierung mit der KiLAG. Seit 2012 hat die KiLAG eine eigene 50%-Stelle als Assistenz eingerichtet, die vom Land über das »Lehrerprogramm« mit 50% kofinanziert wird.

Zurzeit plant die KiLAG das Projekt »Aufsuchende Weiterbildungsberatung« im Zusammenhang mit dem im Entstehen begriffenen »Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung« in Baden-Württemberg. Die KiLAG beschreibt in ihren gemeinsamen Zielen als eine ihrer Aufgaben und als Ziel ihrer Bildungsarbeit, auf eine sozial inklusive Gesellschaft hinzuwirken. Als kirchliche Träger mit einer flächendeckenden Angebotsstruktur stellen die KiLAG-Mitglieder ein Potenzial zur Verfügung, das dazu eingesetzt werden kann, Menschen an sehr unterschiedlichen Orten aufzusuchen und zu erreichen. »Soziale Inklusion« ist für die KiLAG die Beschreibung dessen, was andernorts als »Option für die Armen« benannt ist. Die Zuwendung zu Menschen aus bildungsungeübten, prekären Milieus, und zwar nicht aus einer Defizit-Perspektive, sondern im Sinne der Stärkung vorhandener Partizipationskompetenzen, wird für die KiLAG in den kommenden Jahren die Herausforderung sein. Ansätze dazu finden sich in jeder der Trägerorganisationen.

Trägerorganisationen sind:

- Bildungswerk Süd der EmK
- Diözesane Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Erzdiözese Freiburg e.V. (DiAG)
- Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg (EAEW)
- Evangelische Erwachsenenbildung Baden (EEB)
- Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. (keb)

Dr. Michael Krämer ist Leiter der Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. und Vorsitzender der KiLAG.

Stephan Leinweber

In ökumenischer Weite

Zur Arbeit des Ökumenischen Bildungszentrums sanctclara Mannheim

Das Eröffnungsmotto im Jahr 2000 von Hartmut von Hentig trägt bis heute: »Die Menschen stärken, die Sachen klären«. Die Motive, die zur Gründung führten, waren ebenso vielfältig wie die günstigen Gelegenheiten, derer es bedurfte, dass dieses Haus mitten in den Mannheimer Quadraten entstehen konnte. Die Standbeine sind damals Bildung und Ökumene. Mit der Gründung der Ökumenischen Weggemeinschaft 2007 kommt als Drittes die Spiritualität dazu.

Die Idee und der Hintergrund

Seit dem Ende der 70er-Jahre gibt es in Mannheim die Evangelische und die Katholische Erwachsenenbildung als selbstständige Einrichtungen. Ein Jahrzehnt später ging es darum, kritisch anzuschauen, was die beiden Einrichtungen leisten konnten und wo ihre Grenzen waren. Im Blick auf einen expandierenden Weiterbildungsmarkt wurde deutlich, dass sie in der städtischen Bildungs- und Kulturlandschaft eher ein Schattendasein fristeten. So wuchs die Idee, aus den Hinterhöfen und Kellerräumen hervortreten und als kirchliche Anbieter gemeinsam aufzutreten. Denn wenn wir in der Erwachsenenbildung nicht gemeinsam auftreten, wo denn dann. Der Reiz lag darin, Erwachsenenbildung nicht so sehr unter konfessionellen Aspekten zu entwickeln, sondern in ökumenischer Großherzigkeit anzulegen. Der gewünschte Effekt ist ein doppelter:

- mit der ökumenischen Idee das Vertrauen in kirchliche Bildungsarbeit zu stärken
- mit dieser Idee in die eigenen Kirchen hineinzuwirken.

Das versprach einen Perspektivenwechsel, und mit der Entscheidung, ein solches Bildungszentrum zu wol-



Ökumenisches Bildungszentrum sanctclara

len, setzten die beiden Kirchen einen deutlichen Akzent wider die Selbstmarginalisierung von Kirche in Stadt und Gesellschaft.

Das Konzept

Als die Evangelische und Katholische Erwachsenenbildung sowie die beiden Schuldekane mit ihrem religionspädagogischen Fortbildungsschwerpunkt das gemeinsame Haus bezogen, ging es um die verstärkten Möglichkeiten der Kooperation. Wesentliches Erfordernis schien das Balancieren zwischen konfessioneller Eigenständigkeit und konfessionsverbindendem Bezogensein. Recht schnell verschob sich die Aufgabe: Jetzt ging es weniger um Eigenkirchliches, sondern darum, das ökumenische Anliegen zu promovieren. Ein alltagsrelevanter und damit ein essenzieller Unterschied liegt darin, ob zwei oder vier Einrichtungen lediglich kooperieren oder sich Abteilungen derselben Firma unter dem einen Dach verstehen. Damit erlaubt

sich sanctclara, je nach Projekt weitere Kooperationspartner zu wählen, gerade im interreligiösen Dialog, oder sich auch sonst zu vernetzen.

Dabei zahlt sich aus, dass die beiden Kirchen in ein gemeinsames Haus investiert haben: auf vier Stockwerken ungefähr 700 qm mit Veranstaltungsräumen, einer Medienstelle, Konferenzräumen und Büros sowie einem Raum der Stille unter dem Dach. Das Bildungszentrum ist damit mitten in der Stadt ein öffentlicher und identifizierbarer Ort. Das Haus konnte ein Erfolgsmodell werden – nicht unangefochten, aber aufgesucht und wertgeschätzt. Mit seiner Erwachsenenbildung ist das Ökumenische Bildungszentrum Teil der öffentlichen Weiterbildung, mit seinem religionspädagogischen Schwerpunkt bezieht es sich auch auf schulische Bildung. Die Arbeit ist gesamtgesellschaftlich wirksam.

Das Bildungsprofil orientiert sich mit seinen Seminaren, Kursen, Vorträgen und Events am Menschen. In all dem bleibt Bildungsarbeit auch Schwarz-

brot, Alltagsarbeit eben – Themen suchen, Veranstaltungen bewerben, Kurse ins Laufen bringen, mal um ihr Zustandekommen bangen, Kontakte herstellen zu anderen kirchlichen Einrichtungen, zu Schulen, zu kulturellen und kommunalen Dienststellen – und das Bestehen von Konkurrenzen, nicht nur auf dem weiten Markt säkularer Sinnanbieter, sondern auch in den eigenen Kirchen und gegen die Marginalisierung von Religion und Religionsunterricht.

Zur Arbeit des Ökumenischen Bildungszentrums sanctclara Manheim

In den Angeboten des Ökumenischen Bildungszentrums sanctclara nehmen die Kirchen am Leben der Stadt und der Region teil und bringen sich als Dialogpartnerinnen in Fragen von Glauben und Lebensgestaltung über die Grenzen von Parochie und Kirchenmitgliedschaft hinaus ins Spiel. Sie nutzen damit die Chance der Einmischung in die Auseinandersetzung mit konkurrierenden Lebensentwürfen und Wertvorstellungen. Das bedeutet zuallererst, dem ökumenischen Dialog einen öffentlichen, den städtischen Raum zu geben. Es geht um Einübung, um das Fördern einer Haltung, die es ermöglicht, dass gegenseitige Wertschätzung weiter wachsen kann und Konkurrenz fruchtbar gemacht wird. Der Reichtum der unterschiedlichen konfessionellen Traditionen gilt mehr, reicht weiter und tiefer als das, was sie einengt und beschränkt. Dies gilt in wachsendem Maß nicht nur vom interkonfessionellen, sondern auch vom interreligiösen Dialog. Die Einübung einer ökumenischen Haltung über die Grenzen des Christentum hinaus – vor allem im Zusammenleben mit den Angehörigen der jüdischen und islamischen Religionsgemeinschaften – wurde viel schneller und intensiver Bestandteil des sanctclara-Alltags als zunächst erwartet. Das Haus stellt den Kirchen- und Pfarrgemeinden seine Ressourcen, seine Infrastruktur zur Verfügung – etwa

durch Fortbildungen, durch Beratung bei der Planung von Seminaren und Tagungen, durch die Vermittlung von Referentinnen und Referenten, durch Hilfen bei der Durchführung und der Auswertung von Veranstaltungen, bei der Publikation von Veranstaltungen, nicht zuletzt durch seine Medienstelle. Leitpublikation des Hauses ist das *sanctclaraJournal*, das zweimal im Jahr erscheint. Es hat eine wichtige Funktion nicht nur für das Haus, sondern auch für das Öffnen und Offenhalten von Kirchentüren in dieser Stadt und darüber hinaus.

Die Ökumenische Weggemeinschaft sanctclara

Die Besucher des Hauses forderten immer öfter eine gemeinsam gelebte Spiritualität als drittes Standbein ein. Es ging darum, in der Großstadt die eigene Spiritualität im Alltag, in Gemeinschaft und in ökumenischer Weite zu leben. Fast siebzig Frauen und Männer aus verschiedenen Konfessionen gründeten die Ökumenische Weggemeinschaft sanctclara. Miteinander

beten, singen und feiern sind Kern der Gemeinschaft. Dabei gilt es, die Balance zwischen Freiheit und Verbindlichkeit zu halten sowie eine glaubwürdige Ökumene zu leben.

In sanctclara ist alles gemeinsam, angefangen von den Finanzen bis zu den Inhalten. Beide Kirchen tragen hälftig zum Haushalt bei. Alles findet auf derselben Ebene statt: Es gibt keine konfessionellen Etagen, sondern ein gemeinsames Sekretariat, gemeinsame Seminarräume und eine gemeinsame Medienstelle. Es geht eben um eine gelebte Alltagsökumene in der Stadt.

Dr. Stephan Leinweber ist seit 1983 Leiter des Bildungszentrums für Katholische Erwachsenenbildung in Mannheim, seit 2005 Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Mannheim und seit 2000 Co-Leiter des Ökumenischen Bildungszentrums sanctclara.



Die sanctclara-Kreuze

Stephanie van de Loo

Die ökumenische Stiftung Kloster Frenswegen

Besinnung, Bildung und Begegnung in lebendiger Vielfalt

Wenn die Mitglieder des Fördervereins von der Gründungszeit der Stiftung Kloster Frenswegen vor 40 Jahren erzählen, schildern sie mit leuchtenden Augen die Kamingespräche, in denen sie sich über die Liturgie ihrer jeweiligen Konfessionen, über das Taufverständnis und die Frömmigkeitsformen ausgetauscht haben: »Plötzlich muss man die eigenen ›Selbstverständlichkeiten‹ erklären und setzt sich ganz anders damit auseinander. Man wird vertrauter miteinander, lernt den anderen kennen – dafür gab es vorher gar keinen Ort! Dass wir nun schon seit über 15 Jahren einmal im Monat gemeinsam ein ökumenisches Morgenbeten vorbereiten und feiern, hätten wir uns damals nie träumen lassen.«

Besinnung, Bildung und Begegnung

Das Kloster Frenswegen eröffnete im Mai 1974 völlig neue Räume für den dreifachen Grundauftrag Besinnung, Bildung und Begegnung, den die drei Stifter Evangelisch-reformierte Kirche, Landkreis Grafschaft Bentheim und das fürstliche Haus zu Bentheim dem ehemaligen Augustinerchorherrenstift mit auf den Weg gaben. Alle sechs Kirchen der Region an der niedersächsisch-niederländischen Grenze sind in der Stiftung vertreten und symbolisch um den sechseckigen Tisch des Logos versammelt: Die reformierte Kirche als regionale Mehrheitskonfession, die lutherische Kirche, die katholische Kirche, die altreformierte Kirche, die Baptistenkirche und die Herrnhuter Brüdergemeinde. Die Verflechtung von gleich sechs Konfessionen in einem Bildungs- und Besinnungshaus macht

die Stiftung Kloster Frenswegen einmalig in Europa.

Die inhaltliche Ausrichtung des Hauses wird von der dreiköpfigen Studienleitung geprägt: Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, das Bistum Osnabrück und der Synodalverband der Evangelisch-reformierten Kirche entsenden jeweils eine Person mit halber Stelle, um Veranstaltungen für die Region anzubieten und um Frenswegen in den innerkirchlichen Netzwerken präsent zu halten. Das Halbjahresprogramm zeugt von einer Vielfalt, die den weiten dreifachen Grundauftrag mit teils konfessioneller, teils ökumenischer Handschrift an einem Ort vereint. Der große Bereich des geistlichen Lebens enthält einerseits bewährte geistliche Formen von Einkehrtagen, Taizégebeten und Auszeiten, andererseits neue Formen wie ein Stop-and-go-Wochenende, offene Kloster Nächte oder einen Scherbengottesdienst. Jugendlichen werden geistliche

Erfahrungen ermöglicht, wenn sie eine Woche lang »Kloster im Alltag« leben, also im Kloster übernachten, von dort ihrem Alltag nachgehen mit Schule und Freizeitaktivitäten und gleichzeitig anders leben als alltäglich, indem sie sich etwa dreimal täglich zum Gebet treffen. Im Bildungsbereich stehen ökumenische Themen wie die Leuenberger Konkordie, Vorträge des Forums »Juden – Christen« oder auch ethische Fragen aus der Medizin im Mittelpunkt. Zur Begegnung lädt das Kloster ein im Philosophischen Café, beim Klostermarkt oder Fest der Kulturen, bei Exkursionen oder Studienreisen, etwa einer generationenverbindenden Fahrt nach Auschwitz in der Karwoche 2013 oder einer Reise nach Rom im Frühjahr 2015. Der kulturelle Bereich mit Filmen und Konzerten gibt dem Kloster regelmäßig eine besondere Note.

Das Haus finanziert sich durch Tages- und Übernachtungsgäste: 120 Betten in insgesamt 50 Zimmern stehen Besu-



Das ehemalige Augustinerchorherrenstift Kloster Frenswegen



Die Klosterkapelle

chern zu Verfügung. Die Vielfalt in der Einheit spiegelt sich auch in der baulichen Präsenz wider: Die historischen Mauern des im Jahr 1394 gegründeten Klosters beherbergen frisch renovierte, modern-asketisch eingerichtete Zimmer. Der angrenzende Neubau, vor zwei Jahren fertiggestellt, beherbergt einen neuen, hellen Speisesaal und einen eigenen Jugendbereich. In der 1994 erbauten Kapelle – mit 220 Sitzplätzen auch der größte Veranstaltungsraum im Haus – treffen Postmoderne und Tradition ausdrucksstark aufeinander: Die Kapelle vereinigt an der Stelle, an der die gotische Hallenkirche 1881 durch einen Blitz zerstört wurde, die historische Wand mit einer sich nach oben öffnenden Betonmauer, lässt von allen Seiten Licht in den Raum fluten und stellt alles Geschehen unter ein Kreuz, das durch die Leerräume von schwarzen Stahlplatten aufscheint und die Fragmente des historischen Christuskorpus trägt.

Kapelle im ökumenischen Geist

Dass eine solche Innengestaltung angesichts der unterschiedlichen Bildtheologien und -traditionen der beteiligten Kirchen möglich war, zeugt von ausführlichen Gesprächen und von dem ökumenischen Geist, der durch die Zusammenarbeit bis dato bereits gewachsen war. Die Architektur der Kapelle wurde 1997 mit einer »Auszeichnung zum deutschen Architekturpreis« gewürdigt. Im Frenswegener Abendgebet wer-

den viele Besonderheiten wie auch Spannungen im Konzept des Hauses deutlich. Als Studienleitung haben wir eine ökumenische Form erarbeitet, die einerseits ein verbindliches Eröffnungsgebet und einen gemeinsamen Ablauf vorsieht. Andererseits lässt sie Raum für konfessionelle Feierformen: Ob der Psalm gregorianisch gesungen, im Wechsel gebetet oder als Reimpsalm zu Gehör gebracht wird, ob eine Auslegung der Herrnhuter Losung oder eine kurze Meditation mit Raum für Stille im Mittelpunkt steht, lässt darauf schließen, welcher Konfession die vorstehende Person angehört. Oft werden die Abendgebete von Chören oder Posaunenchören mitgestaltet, die Probenwochenenden im Haus verbringen: So kommen Hausgäste und Gottesdienstbesucher/-innen aus der Umgebung in Kontakt. An Werktagen, so ist unsere Erfahrung, finden ausschließlich Hausgäste ihren Weg in die Kapelle – und auch das nur selten, wenn es sich nicht um dezidiert kirchliche Gruppen handelt. Dass das Haus mit seiner einzigartigen ökumenischen Prägung und seiner geistlichen Ausstrahlung besondere Ressourcen bietet, spielt bei einer zunehmenden Zahl von Buchungen eine nur kleine Rolle.

Selbstverständlichkeit von christlicher Zusammenarbeit

Die Erfahrung der älteren Generation, welche biografischen Verletzungen durch ein konfessionelles Gegeneinander entstehen können und wie viel

Befreiung eine ökumenische Öffnung der Kirchen mit sich bringt, ist den Menschen der jüngeren Generationen fremd. Schulklassen, die im Kloster zu Gast sind, kommen meist nicht darauf, welche sechs Kirchen an der Stiftung beteiligt sein könnten, sie kennen höchstens zwei Konfessionen und wissen mitunter nicht, welche in ihren Familien vorkommen oder gar ihre eigene ist. Die Rahmenbedingungen von christlicher Sozialisation und die Formen von Religiosität ändern sich rasant: Das merken wir im Kloster Frenswegen ebenso wie Gemeinden und Schulen. Es ist eine große Leistung der ökumenischen Bewegung, dass die Selbstverständlichkeit von christlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Wertschätzung enorm gewachsen ist. Vieles, was vor 40 Jahren dem Kloster Frenswegen vorbehalten war, gehört inzwischen selbstverständlich zur ökumenischen Zusammenarbeit in den Ortsgemeinden.

Ein Kamingespräch zum Taufverständnis oder zur Leuenberger Konkordie führt heute nicht mehr zu großen Besucherzahlen oder zu völlig neuen »Aha-Erlebnissen«. Die Relevanz von Ökumene muss sich angesichts der Veränderung von kirchlichen wie gesellschaftlichen Selbstverständlichkeiten neu legitimieren. Für Frenswegen bedeutet dies einerseits, dass die Zahl derer, die für Ökumene »brennen«, geringer wird und ganz konkret etwa die treibende Kraft des Fördervereins schwindet. Andererseits sind wir zur Selbstvergewisserung eingeladen oder sogar genötigt: Künftig werden sicherlich der Dialog mit dem Islam oder das Ermöglichen von liturgischen und spirituellen Grunderfahrungen stärker im Mittelpunkt stehen. Unsere Aufgabe wird es sein, den Hausgästen und den Menschen der Region eine Ahnung zu geben, dass das Zusammentreffen von sechs Kirchen an einem Tisch einen bleibenden Auftrag und eine einzigartige Ressource bedeutet.

Dr. Stephanie van de Loo ist röm.-kath. Studienleiterin im Kloster Frenswegen.

Florian Schuppe

Gemeinsam. Freiräume. Entdecken

Projekt Spurenleger im Erzbischöflichen Ordinariat München

»Lasst uns Spurenleger sein!« Unter diesem Leitmotiv stand und steht das Projekt Spurenleger: Gemeinsam. Freiräume. Entdecken des Fachbereichs Ökumene im Erzbistum München und Freising. Begonnen hatte das Projekt 2013 als Jahresschwerpunkt mit dem Ziel, pastoralen Mitarbeitern/-innen zu ermöglichen, in ökumenischen Gruppen innovative Projekte in den unterschiedlichen Kirchen kennenzulernen, um die dort gewonnenen Erkenntnisse für die eigene Praxis fruchtbar zu machen. In einer Phase zurückgehenden ökumenischen Engagements und großer pastoraler Herausforderungen kann das Projekt einerseits auf neue Fragestellungen in der Ökumene aufmerksam machen und andererseits neue Perspektiven auf die Diskussion um die zukünftige Gestalt der Kirche eröffnen. Der Schritt über die eigene Kirche hinaus und das Kennenlernen der unterschiedlich geprägten Blickwinkel ermöglicht – dies zeigte die Rückmeldung der Teilnehmer/-innen immer wieder – manche überraschende und unerwartete Inspiration (»thinking out of the box«).

Im Jahr 2013 stand das Projekt auf vier Säulen, die verschiedene Facetten des Gesamtprojektes bildeten:

Das Spurenleger-Netzwerk: Eine Entdeckungsreise zu den Aufbrüchen in unserer Stadt

Bewusst ganz offen und sehr niederschwellig gestaltet, waren wir während des Jahres immer wieder einen Abend unterwegs, um an spannenden Orten in München zu erleben, wie Menschen in ihrem jeweiligen Kontext glaubwürdig Kirche gestalten. Die Spannweite reichte dabei von einer evangelischen Innenstadtpfarrei über die benediktinisch geprägte Kommunität Venio zu einem wunderschönen Gottesdienst über den

Dächern der Stadt bei der freikirchlichen CityChurch München. Es war für uns sehr beeindruckend, die Vielfalt der Form bei einer zutiefst verbindenden geistlichen Suchbewegung zu erleben.

Fahrt zum ökumenischen Kongress Kirche² in Hannover

Uns war immer wichtig, uns zu vernetzen und so immer wieder über unsern eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Wie hätten wir da den seit Jahren größten ökumenischen Kongress auslassen können, der in genau dieselbe Richtung dachte wie wir? Bunt zusammengewürfelt haben wir die drei Tage voller Begegnungen, guter Theologie aus den unterschiedlichen Traditionen heraus und einer großen Leichtigkeit sehr genossen. Was blieb, war die Gewissheit, dass so viel schon wächst, dass die Zukunft der Kirche in einer »Mixed Economy« traditioneller und experimenteller offener Formen liegen wird und dass es geht, dass es in allen Traditionen tolle Leute gibt, die unterwegs sind.

Exkursionen zu innovativen Projekten im urbanen Raum

Im Sommer sind wir auf Reisen gegangen und haben uns in fünf Tagen in Köln, Hamburg und Berlin innovative Projekte angeschaut. Wir haben beim Motoki-Kollektiv in Köln-Ehrenfeld viel über Ästhetik und Glaubwürdigkeit gelernt, haben mit den Geschwistern von Jerusalem in reinster Romanik gebetet, das von 19 Kirchen gemeinsam getragene Ökumenische Forum Hafencity zu verstehen versucht, mit dem Berlin-Projekt eine junge Kirche im Älterwerden erlebt und im Stadtkloster Segen die Herausforderungen eines durch und durch säkularisierten Umfeldes erlebt. Neben den Eindrücken von außen war die Gruppe der zweite wichtige Resonanzraum. Auch hier reichten

die Erfahrungen von pfingstkirchlicher Gemeindegemeinschaft bis zu katholischer Landpastoral, und dementsprechend intensiv war auch der Austausch auf dieser Ebene.

Herausgefordert durch die Anderen – ein Aggiornamento in religionsproduktiven Zeiten

Im Herbst war uns wichtig, unsere Erfahrungen in den theologischen Kontext einzuordnen. So trafen wir uns bewusst in Zusammenarbeit der drei Fachbereiche Ökumene, Dialog der Religionen und des Fachbereichs Weltanschauungen drei Tage unter dem Motto »Herausgefordert durch die Anderen – ein Aggiornamento in religionsproduktiven Zeiten«. Im Blick auf die Aufbrüche des II. Vatikanums reflektierten wir die heutigen Um- und Aufbrüche mit hochkarätigen Referenten/-innen wie Otto Hermann Pesch, Hans-Joachim Sander, Johanna Rahner, aber auch einem Moderator von Antenne Bayern. Zentral war auch hier ein Erfahrungselement mit Exkursionen zu so unterschiedlichen Orten wie dem freikirchlichen ICF, einer Moscheegemeinde und der anthroposophischen Christengemeinschaft. Die Umbrüche in Rom gaben der Tagung zusätzliche Aktualität und Relevanz. Nach einem Jahr voller Aktivität und vieler Eindrücke ist es jetzt gut, innezuhalten und das Projekt, das wie gesagt als Jahresschwerpunkt eigentlich auf das Jahr 2013 hin konzipiert war, auszuwerten und zu reflektieren. Rückmeldungen von Medien und pastoralen Planern aus ganz Deutschland zeigen uns, dass es gut ist, hier weiterzudenken. Die Ideen für neue Schritte sind bereits zahlreich.

Weitere Infos auf Facebook/Projekt Spurenleger und unter www.projekt-spurenleger.de
Florian Schuppe ist Leiter des Fachbereichs Ökumene im Erzbischöflichen Ordinariat München.

Magdalena Holztrattner

Bildung für den gesellschaftlichen Wandel

Zielsetzungen der Erwachsenenbildung der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe)

Angesichts der großen Transformation, die auf demokratiepolitischer, ökologischer, kommunikationstechnologischer, ökonomischer und sozialer Ebene wahrgenommen wird, ist Handeln gefragt. Persönliche wie institutionelle Handlungsspielräume wahrzunehmen und zu nutzen ist die Voraussetzung dafür, den Wandel aktiv zu gestalten. Der Bildungsansatz der ksoe setzt bei den konkreten Menschen an. Ziel ist es, dass Menschen befähigt werden, gesellschaftliche Entwicklungen zu analysieren, sozialetische Positionen zu erarbeiten, alternative Modelle zu prüfen sowie zukunftsfähige Projekte der Veränderung zu entwickeln. Die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) mit Sitz in Wien hat zur Aufgabe, die Grundthemen der Katholischen Soziallehre zu erforschen, zu aktualisieren und zu verbreiten. Damit leistet die ksoe einen Beitrag, dass die Kirche in ihrer katholischen Ausprägung wie in der ökumenischen Zusammenarbeit ihre soziale Verantwortung in der Gesellschaft wahrnimmt.

Bilden von Allianzen

Das Ziel in der Erwachsenenbildung der ksoe ist die Ausbildung von Multiplikator/-innen in den drei Arbeitsbereichen Gesellschaftspolitik, Politische Erwachsenenbildung und Organisationsentwicklung: Im Bereich *Gesellschaftspolitik* geht es darum, Wissen zu vermitteln und Bewusstsein zu schärfen. Das geschieht durch die Analyse von politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen auf Basis christlicher Sozialetik und durch das Bilden von Allianzen mit anderen Institutionen zu sozialpolitischen

Themen (z.B. arbeitsfreier Sonntag). Im Bereich *Politische Erwachsenenbildung* werden in Lehrgängen Räume eröffnet für Persönlichkeitsentwicklung, ganzheitliches Lernen und methodisches Experimentieren. In Lerngruppen setzen sich die Teilnehmer/-innen mit Themen wie »Soziale Verantwortung«, »Wirtschaftskompetenz für Frauen«, »Führungskräfte in der Jugendarbeit« sowie »Geld und Ethik« auseinander. Im Bereich *Organisationsentwicklung* werden Menschen in Führungspositionen ermutigt, ihre Gestaltungsmacht in Unternehmen verantwortungsbewusst wahrzunehmen und ihre Potenziale für ein menschengerechtes Wirtschaften zu entfalten. Damit soll der Aufbau partizipativer Strukturen und dialogischer Kommunikationsprozesse in Unternehmen gefördert werden.

Gemeinsam Verantwortung übernehmen: Sozialwort 10+

Ein aktuelles Projekt der ksoe ist die Koordinierung des ökumenischen Projektes »Sozialwort 10+«. 2003 nahmen in Österreich christliche Kirchen westlicher und östlicher Tradition gemeinsam zu sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen Stellung. Es handelte sich dabei um einen breit angelegten und langfristig wirksamen Bildungsprozess, bei dem die »soziale Gewissensbildung« im Mittelpunkt stand. Beteiligt an diesem ökumenischen Vorhaben waren Gruppen, Initiativen und Einrichtungen der im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) vertretenen 14 christlichen Kirchen. Das Projekt Sozialwort begann bei den Erfahrungen der sozialen Praxis der Kirchen, die nach einer Berichtsphase

österreichweit in zahlreichen Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen präsentiert und diskutiert wurden. Auf Basis dieser Phasen wurde schließlich das gemeinsame Sozialwort der Kirchen erarbeitet: Beginnend mit den Kapiteln »Bildung« und »Medien« befasst sich das Sozialwort mit Fragen zu »ländlicher und städtischer Raum« genauso wie mit »Arbeit, Wirtschaft und sozialer Sicherheit« und reicht bis zu den Themen »Lebensverbindungen«, »globale Gerechtigkeit« und »Zukunftsfähigkeit«. Ausgehend von der sozialen Praxis der Kirchen auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen benennt das Sozialwort auch Selbstverpflichtungen als »Aufgaben der Kirchen für die Gesellschaft« und als »Aufgaben der Kirchen für die Kirchen«.

Für viele engagierte Christ/-innen in Kirche, Politik und Wirtschaft ist das Sozialwort in den letzten Jahren zu einem wichtigen Referenzpunkt geworden, wenn es um Fragen der Positionierung in aktuellen gesellschaftlichen Debatten geht. Diese Selbstverpflichtungen der Kirchen haben in den letzten zehn Jahren durch zahlreiche Personen, Initiativen und Einrichtungen in den Kirchen bewirkt, das Sozialwort zur »sozialen Tat« werden zu lassen. Zehn Jahre nach Erscheinen des Sozialwortes ist dieser »Kompass« für soziale und gesellschaftliche Herausforderungen nach wie vor gültig. Viele der im Sozialwort benannten Themen und Aufgaben sind weiterhin aktuell. Gleichzeitig steht die Gesellschaft vor neuen Herausforderungen. Mit dem neuen Projekt »Sozialwort 10+« wollen die nunmehr 16 christlichen Kirchen in Österreich seit dem Jahr 2013 wie-

der ihre gemeinsame Verantwortung in Hinblick auf den notwendigen gesellschaftlichen Wandel unterstreichen. Daher laden sie zu einer Re-Lektüre des Sozialwortes in Hinblick auf neue Herausforderungen ein. Die Erkenntnisse dieses ergebnisoffenen (!) Prozesses werden zum 1. Adventssonntag 2014 der Öffentlichkeit präsentiert. Sie bilden eine Entscheidungsgrundlage für den Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), der die Weichen stellen wird, wie die Kirchen künftig gemeinsam ihre soziale Verantwortung in Österreich wahrnehmen werden.

Kirche anders denken: Ökumenische Frauenarbeit

Die ksoe beteiligt sich – auch im Zusammenhang mit dem Projekt »Sozialwort 10+« – am Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Österreich. Dort werden Frauenthemen aufgegriffen und diskutiert, die in den Kirchen, aber auch in der Politik relevant sind.

In Kooperation mit der ksoe wurde 2013 das Treffen der europäischen Nationalkoordinatorinnen in Österreich durchgeführt. Zum Thema »Let's Rock The Economy – Wirtschaft anders denken« wurden die dramatischen

Folgen des herrschenden Wirtschaftsystems vor allem für den weiblichen Teil der Bevölkerung aufgezeigt. Mit Blick auf globale Entwicklungen war es den europäischen Vertreterinnen des Frauenforums wichtig, eine Botschaft an die im Oktober 2013 in Busan/Korea stattfindende weltweite Frauen-Vorkonferenz zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen zu richten.

Auf nationaler Ebene engagiert sich das Ökumenische Frauenforum im Rahmen des Projektes »Sozialwort 10+«. Jene gesellschaftlichen Herausforderungen werden besonders beleuchtet, die im sozialökonomischen Bereich Frauen benachteiligen. Das wird exemplarisch an der Care-Thematik aufgezeigt, bei der es um unbezahlte oder schlecht bezahlte Pflege- und Erziehungsarbeit, CareDrain von Ost- nach Westeuropa und die dazugehörigen frauenspezifischen Implikationen geht.

Zeitwohlstand und gesellschaftlicher Rhythmus: Sonntagsallianz

Im Rahmen der Allianz für den freien Sonntag Österreich ist die ksoe wichtige Impulsgeberin für die »Allianz für

den freien Sonntag«. Die Europäische Sonntagsallianz ist ein Netzwerk von knapp 100 Organisationen wie nationalen Sonntagsallianzen, Kirchen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbänden, Jugend- und Sportorganisationen aus ganz Europa. Ihnen allen geht es um den gesetzlichen Schutz des arbeitsfreien Sonntags.

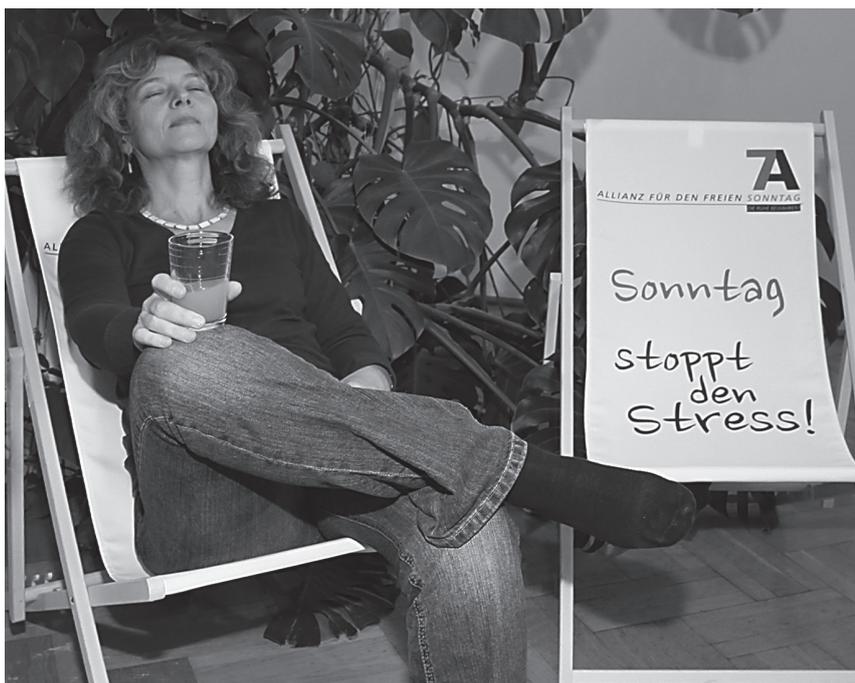
Die Europäische Sonntagsallianz/European Sunday Alliance zielt darauf ab, den Zeitwohlstand der Menschen zu mehren – als Gewinn einer Gesellschaft, die wirtschaftliche Agenden als eine unter vielen einordnet – und den gesellschaftlichen Rhythmus zwischen Arbeits- und Erholungszeiten zu stärken. Es geht auch darum, eine Wirtschaft zu unterstützen, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Über Diskussionen, Plattformen und europaweite Aktionen weist die ksoe darauf hin, dass der Mensch nicht auf seine »Markttauglichkeit« reduziert werden darf. Es geht vielmehr darum – wie im Sozialwort der christlichen Kirchen in Österreich gefordert – eine »Wirtschaft im Dienste der Menschen« im Blick zu haben.

Den Wandel gestalten: Bildungsansatz der ksoe

In der Auseinandersetzung mit den ambivalenten Phänomenen in Wirtschaft, Politik und Kultur entwirft die ksoe richtungweisende gesellschaftliche Zielvorstellungen. In der politischen Erwachsenenbildung werden MultiplikatorInnen geschult, diese Hoffungsbilder wirksam werden zu lassen. Damit soll gesellschaftlicher Wandel aktiv gestaltet werden, um gutes Leben für alle zu ermöglichen.

Dr.ⁱⁿ Magdalena M. Holztrattner ist Theologin sowie Armutsforscherin mit mehrjähriger Forschungs- und Arbeitserfahrung in und für Lateinamerika sowie Erwachsenenbildnerin und Organisationsberaterin. Seit 2013 ist sie die Leiterin der ksoe.



»Allianz für den freien Sonntag«

Ulrike Gentner

Über das Leben der Männer

Eine Ausstellung der Evangelischen und Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz

Die Ausstellung »Männer.Leben.Vielfalt.« fokussiert die Lebenswirklichkeiten von Jungen, Männern, Vätern und Großvätern im Wandel der Zeit im Kontext des Modellprojekts »Intergenerationelles Lernen« der Katholischen und Evangelischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz.

In 28 Interviews wurden Jungen und Männer im Alter von 9 bis 81 Jahren befragt. Davon gab es sieben Generationenpaare (Vater/Sohn, Großvater/Enkel), die überwiegend getrennt, teilweise auch gemeinsam interviewt wurden. Die Namen der Personen wurden anonymisiert, die Altersangaben sind tatsächlich. Die Befragten kommen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und haben vielfältige Ausbildungen und Berufe: Rechtsanwalt, Erzieher, Politologe, Unternehmer, Männer in der Nacherwerbsphase, Handwerker, Schüler, Student, Musiklehrer, Elektroingenieur, Bankfachwirt, Wissenschaftler, Feinmechaniker, Theologe, Kfz-Mechaniker, Elektromeister, Pädagoge, Kaufmann, Mediziner.

Biografieorientiert werden zugeschriebene Männlichkeitsbilder, Erfahrungen und Werte gezeigt. Wie wird Junge- und Mannsein individuell gefüllt, bewältigt und gestaltet, welchen Einfluss hat die Elterngeneration?

Konzeption und Urheber

Die Ausstellung ist eine gemeinsame Produktion der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz und des Heinrich Pesch Hauses, Katholische Akademie Rhein-Neckar.

Projektteam: Ulrike Gentner/HPH, Elisabeth Vanderheiden/KEB RLP
Markus Ditscher, Rita Schultz
Gestaltung und konzeptionelle Begleitung: Stefan Weigand



Die einzelnen Stationen

1. Männer.Leben.Vielfalt.
Zum Kontext der Ausstellung
2. Gibt es überhaupt noch Männerrollen?
Auslaufmodelle und Aufbrüche
3. Wie hat das mein Vater gemacht?
Vorgelebt und erzählt
4. Ist heute alles besser?
Verloren und gewonnen
5. Bin ich für alles zuständig?
Macho und Co-Mutter
6. Sind doch eh alle gleich! Oder?
Männer und Frauen
7. Was wohl mein Vater über mich denkt?
Familienoberhaupt und Patchwork-Papi
8. Was gut ist, bestimme ich! Oder?
Werte & Co.
9. Wo drückt mich der Schuh?
Wünsche an die Zukunft

10. Wer muss ich eigentlich sein?

Zwischen Freiheit und Aufgabe

11. Wenn ich noch mal anfangen dürfte ...

Was im Leben zählt

Zusätzlich gibt es noch ein Titel-Rollup, das als Wegweiser zur Ausstellung dienen kann.

Ausstattung

Die 12 Tafeln sind auf Fahnen (je 85 cm x 200 cm) gedruckt und in Rollups eingespannt.

Sie können schnell und einfach auf- und abgebaut werden, stehen eigenständig und stabil auf dem Boden und benötigen keinerlei Anbringungs- vorrichtungen. Die Rollups werden in Transporttaschen mit einem Begleit- flyer geliefert. Die einzelnen Tafeln sind durchnummeriert und ermöglichen dem Besucher und der Besucherin einen geführten Durchgang durch die Ausstellung. Für Vorträge und Führungen können Fachreferenten vermittelt werden.

Kosten

Die Ausstellung kann auch an Nicht- mitglieder der KEB RLP verliehen werden gegen eine Leihgebühr von 200 Euro plus Versand-, Versicherungs- bzw. Transportkosten.

Erwerb eines Duplikates: Für interessierte Veranstalter können Kopien/ Duplikate der Ausstellung produziert werden. Bitte sprechen Sie uns an.

Die Ausstellung ist auf dem 99. Deutschen Katholikentag (28. Mai bis 1. Juni 2014) in Regensburg im »Zentrum Frauen und Männer« zu sehen.

Kontakt:

Heinrich Pesch Haus, Bildungszentrum Ludwigshafen e.V., Angelika Bauer, Frankenthaler Straße 229, 67059 Ludwigshafen Tel.: (0621) 5999-161, bauer@hph.kirche.org, www.heinrich-pesch-haus.de oder <https://maennerlebenvielfalt.wordpress.com>.